

Architekturgeschichte als Gesellschaftsgeschichte

Die „Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur“ von Julius Posener

Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo

Mit dieser Publikation liegt der erste Band der *Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur* von Julius Posener in einer neu edierten Fassung vor. Er umfasst die von Posener Ende der 1970er Jahre gehaltenen Vorlesungsreihen über die Anfänge der bürgerlichen Architektur, die er in den Kontext der beiden „bürgerlichen Revolutionen“ des 18. Jahrhunderts, der Französischen Revolution und der industriellen Revolution in England, setzt. Der erste Band endet daher konsequenterweise mit der Darstellung der ersten Krisen dieser politischen und ökonomischen Entwicklungen, sprich mit dem Stadtwachstum und der damit zusammenhängenden Wohnungsfrage sowie den ersten Reformbestrebungen der Paternalisten und den utopischen Vorschlägen der Frühsozialisten. Posener gibt aber auch mit der Beschreibung des bautechnischen Fortschritts im 19. Jahrhundert einen Ausblick auf die Frage, welche Architektur die adäquate für diese bürgerlich-industrialisierte Gesellschaft wäre. Diese Suche nach einer kommenden Architektur, die wir gemeinhin die moderne nennen, wird das Thema des zweiten Bandes sein, der im Herbst 2013 erscheinen wird. Wir fassen damit die ursprünglich in fünf Ausgaben von ARCH+ in chronologisch umgekehrter Reihenfolge erschienenen Vorlesungen, die die Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1933 behandeln, in zwei thematisch und chronologisch aufeinander aufbauende Komplexe zusammen – ganz so wie Posener sie konzipiert und gehalten hatte.

Die Vorlesungen beginnen mit einem bemerkenswerten Satz: „Hätte diese Vorlesung vor zehn Jahren stattgefunden, so wären ihr Ausgangspunkt und ihre Haltung wohl etwas anders gewesen, als sie es heute sein können.“ Mit dieser Aussage bringt Julius Posener einerseits sich selbst ins Spiel (und räumt damit gleich im ersten Satz den Nimbus einer objektiven Geschichtsschreibung vom Tisch), andererseits macht er die Bedingtheit des eigenen Standpunkt deutlich und gibt damit seine Vorgehensweise auf subtile Weise zu erkennen: Er argumentiert historisch, damals hätte man gesagt, historisch-materialistisch. Er steht damit in der Tradition einer Denkschule, die in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg fast vorbildlos war. Daher bezieht er sich explizit immer wieder auf Leonardo Benevolo, dessen *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts* ein Jahrzehnt zuvor auch auf Deutsch erschienen war. Diese Tradition, materialistisch an die Geschichte heranzugehen, gewann mit der Studentenbewegung in den Siebziger Jahren wieder an Einfluss. Doch trotz dieser geistigen Verwandtschaft fand die zur Dogmatik neigende Studentenbewegung, die sich in einem gewaltsamen Kurzschluss auf die sozialistischen Klassiker (Marx-Engels-Lenin) rückbesann und alle anderen Formen der Gegenwartsanalyse häretisierte, zunächst keinen Zugang zu Posener. Das betraf auch einen Teil der damaligen

Redaktion von ARCH+, die es sich anfangs nicht vorstellen konnte, dass eine fünffache Folge von Vorlesungen zur Architekturgeschichte in die ARCH+ gehört, obwohl es Poseners erklärtes Ziel war, die „Architektur und den Städtebau im Zeitalter der bürgerlichen Revolution“ darzustellen – er damit also durchaus politisch argumentierte. Andere Fragen beherrschten damals die Redaktionspolitik und die explizite Beschäftigung mit Architektur oder Architekturgeschichte wurde als zu konkret und damit als unpolitisch empfunden. Erst viel später entdeckte man in Posener nicht nur den hinreißenden Redner und Zeitzeugen der Moderne, sondern auch den Historiker.

Trotz oder gerade wegen dieser Distanz war Posener immer von der Studentengeneration, die er unterrichtet hatte, fasziniert. Allerdings empfand er ihren verbalen Radikalismus als zu wenig theoriegestützt und konnte diesem als Verfolgter des NS-Regimes mit eigenen Erfahrungen entgegentreten. Und so konnte leicht übersehen werden, was seine Arbeit auszeichnete: dass er im Gegensatz zur nachfolgenden Generation den Zusammenhang von Architektur und Gesellschaft nicht linear und kausal aus den Produktionsverhältnissen herleitete, wie es ideologisch nahe lag, noch Architektur und Gesellschaft voneinander trennen wollte, wie es nach dem goldenen Jahrzehnt der Studentenbewegung während der Postmoderne „in“ war und bis zur gegenwärtigen Modernekritik andauert. Stattdessen suchte Posener als investigativer Sozialforscher mit dem Schwerpunkt Architektur herauszufinden, wie sich im Zeitalter der Revolution eine bürgerliche Gesellschaft entwickelte, und zu welchen Manifestationen diese Gesellschaft in den Bereichen Architektur und Stadt fähig war. In diesem Sinne folgt er dem Beispiel Benevolos, dessen Ansatz Posener explizit als vorbildlich preist: „Er schreibt die gesellschaftliche Geschichte der neuen Architektur. Wir brauchen ihm nur zu folgen.“ Posener begreift Architekturgeschichte als Gesellschaftsgeschichte und geht dabei nicht als Theoretiker mit vorgefasster Meinung, sondern als Sozialhistoriker, der sich stets als Bürger selbst mit einbezieht, an die anstehenden Fragen heran. So ist die Gesellschaftsanalyse der bürgerlichen Gesellschaft auch immer eine Analyse der eigenen Person. Das macht das Außergewöhnliche dieser Vorlesungen aus, deren Zeitzeugenschaft leider oft als anekdotisch missverstanden wird. Das Beispiel par excellence hierfür ist die Vorlesung *Berlin – Gründung der Vororte* (S.184 ff.), in der er sich auf seine Berliner Kindheit in Lichterfelde bezieht. In diesem Sinne handeln die Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur von der bürgerlichen Gesellschaft und von Posener selbst.

Diese Lesart der *Geschichte der Neuen Architektur* ist aber noch aus einem anderen Blickwinkel interessant. Schauen wir nämlich vom Ende des bürgerlichen Zeitalters auf seine Entstehungsbedingungen zurück, besichtigen dieses Zeitalter also von heute aus, dann fällt unmittelbar ins Auge, dass sich seine Voraussetzungen grundsätzlich geändert haben. Als Beispiel seien nur die Produktionsbedingungen angeführt: statt Hand- Kopfarbeit, statt Dampf- CNC-Maschine, statt Ansiedlung der Fabriken an den Energiequellen von Wasser und Kohle, später am Rande der Stadt, *integrated manufacturing* an Standorten rund um den Globus. Schon dieser kurze Blick auf die Gegenwart verdeutlicht, in welchem Ausmaß sich die Industriegesellschaft verändert hat und in welchem Maß die von Posener untersuchte Moderne Architektur angesichts dieser Entwicklungen ein historisches Projekt geworden ist. Wenn wir also seiner Argumentation folgen, dass die Neue Architektur eine Reaktion auf die Entstehungsbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft war und mit der „heroischen Moderne“ eine bündige Antwort auf diese nunmehr historische Phase der bürgerlichen Gesellschaft gefunden hatte, so liegt es in der Natur der Sache, dass diese Antwort immer weniger den Entwicklungen gerecht wird, die die Gegenwart regieren. In diesem

Sinne könnte man sagen, dass die *Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur* nicht nur ein historisches Projekt beschreiben, sondern, wenn man Poseners Ansatz auf die Zeit nach dem Ende der Vorlesungen, also von 1933 bis in die Gegenwart verlängert, in ihnen auch die Umrisse einer neuen Art von Architektur und Städtebau angelegt sind. Damit würde der Titel dieser Vorlesungen, die gemeinhin als Rechtfertigungsschrift der Moderne gelesen werden, eine ganz andere Bedeutung gewinnen. Posener verwendet im Titel bewusst nicht Begriffe wie Moderne oder Neues Bauen, sondern spricht stattdessen von der Geschichte der Neuen Architektur, um jede Eingrenzung des Neuen auf die Richtungen der 1920er Jahre zu vermeiden. Denn er ist dem Herzen nach immer der Schüler von Hans Poelzig geblieben auf seiner Flucht rund um die Welt, von Lichterfelde über Paris, Palästina, London, Kuala Lumpur und zurück nach Zehlendorf, das heißt offen für das Neue in sozialer und ästhetischer Hinsicht und strikt gegen jede Art von Formalismus. Deshalb heißt sein architekturhistorisches Vermächtnis, mit dem er sich damals aus der Lehre verabschiedete, auch *Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur* – mit kapitälem N.

Statt einer geschlossenen Theorie zu folgen und die Geschichte bloß zum Beweis dieser Theorie heranzuziehen, fordert er den Zuhörer bzw. Leser immer wieder emphatisch auf, zu sehen: „Sehen Sie!“ Denn große Theorien, so Posener, stehen der Beobachtung immer im Wege: „Hier ist der Wunsch, eine Theorie zu finden, welche *alle* Erscheinungen erklären könnte, der Beobachtung in die Quere gekommen, wie das zuweilen den großen Erklärern aller Dinge im 19. Jahrhundert passiert ist, sei es Marx, sei es Darwin, sei es Freud. Man hat damals die Weltformel gesucht. Es gibt sie nicht.“ Es komme vielmehr darauf an, danach zu fragen, „wann die gesellschaftsgeschichtlichen Umstände auch für das Bauen neue Gedanken angeregt haben und in welchen Formen sich solche Gedanken jeweils niedergeschlagen haben“. Was Posener darunter verstand, lässt sich am besten an seiner Korrelation zwischen der nachlassenden gesellschaftlichen Bindung der bürgerlichen Gesellschaft und der Auflösung der Stadt sowie der Verselbständigung der architektonischen Elemente nachvollziehen, die er am Beispiel Karl Friedrich Schinkels und William Kents diskutiert:

„Darum sind die Widerspiegelungen der gesellschaftlichen Situation im 18. Jahrhundert in der Architektur und im Städtebau Manifestationen des bürgerlichen Bewußtseins. Bürgerlich ist die Lösung des einzelnen Hauses aus dem Zusammenhang von Platz und Straße. [...] Diese Tendenz kulminiert in dem Anti-Städtebau Karl Friedrich Schinkels“ (S.124)

Posener legt hier keineswegs eine lineare Kausalität nahe, vielmehr weist er auf das zugrunde liegende Bewusstsein für die gesellschaftliche Emanzipation wie für die architektonische Individualisierung hin. Über das Herrenhaus Holkham Hall von William Kent schreibt er:

„Nicht nur die Baukörper [...] werden selbständig, ihre Teile werden es; endlich verselbständigt sich jedes einzelne Fenster. Aus ‚Anstand‘ bleibt die Symmetrie gewahrt, aber der barocke Verband des Gebäudes fällt auseinander. Das aber ist in der Tat der Weg zu einer Verbürgerlichung, nämlich zur Selbständigkeit der Einzelteile gegenüber dem Gesamtverband: zur Selbständigkeit der Individuen gegenüber der gesellschaftlichen Bindung, so darf man es durchaus interpretieren“ (S.16)

Diese tiefgründige Art von Architekturanalyse findet sich in den Vorlesungen zuhauf, zu den Perspektiven des Architekten, zum Verhältnis von Architekt und Ingenieur, zur Konstruktion und Materialgerechtigkeit, zum Primat des Zwecks, aber auch zur großen Stadt und ihren Organen. Sie sind in einem Wort: Architektur- und Stadtanalysen als Gesellschaftsanalyse.

Wir haben diese beiden Stellen ausgewählt, weil sie ins Zentrum der Debatte um die Krise der Moderne führen. Als Vorwurf formuliert, bilden sie heute das Standardrepertoire der Kritik an der Moderne. Sie wird verantwortlich gemacht für die Auflösung der Stadt als räumlicher und die Zerstörung der Architektur als körperlicher Zusammenhang. Ist der barocke Verbund von Straße und Platz, heute im Kleid der „Europäischen Stadt“, und der barocke Verbund von Körper und Raum, heute in der Verkleidung der Retroarchitektur, eine Alternative zur Moderne oder nur eine neue Maskerade, wie die *Regency*-Architektur der *Crescents* des 18. Jahrhunderts in England, die mit großer Geste auf die Reduktion der Stadt als Spekulationsobjekt voll eintöniger Typenhäuser reagierte? Posener würde darauf antworten: Schauen Sie doch einmal hin und sehen Sie sich die neuen „Crescents“ an, die da in Form von Urban Villages und Townhouses in den letzten Jahren entstanden sind; fragen Sie sich, für wen wurden jene damals entworfen und für wen diese heute, und was ist das denn für eine Architektur? In Bezug auf die *Crescents* des 18. Jahrhunderts bezeichnete Posener – im Jargon der Zeit – „die Zusammenfassung der Typenhäuser zu künstlichen Palais als ein falsches bürgerliches Bewußtsein“. Diese Aussage bleibt gleichwohl für die aktuellen Retro-Entwicklungen gültig.

Was ferner gültig bleibt ist die Erkenntnis, dass es um Architektur als Gesellschaftsanalyse geht und nicht um die Munitionierung in Richtungsstreitigkeiten, die, mit welchen Argumenten auch immer, die gesellschaftlichen Verhältnisse nur weiter vernebeln. Im Augenblick wird hierzu die Stadt missbraucht, wobei mit Stadt die Sehnsucht nach Gemeinschaft angesichts der Individualisierung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse gemeint ist. Erst wenn wir das begriffen haben, wird das Neue der Neuen Architektur erkennbar werden. In diesem Sinne hat Posener die *Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur* nicht nur retrospektiv, sondern auch prospektiv angelegt. Prospektiv zeigen sie, wie die Zukunft der Architektur aussehen kann, und dass wir uns vor dem Neuen nicht zu fürchten brauchen, wenn wir die Tiefenstrukturen der Geschichte begreifen. So können wir die Geschichte aus den Händen derjenigen entreißen, die sie heute als Fetisch missbrauchen, und sie wieder produktiv für die Verhandlung der Gegenwartsfragen einsetzen. Dazu hat Julius Posener den Weg gewiesen. Wir brauchen ihm nur zu folgen.

ANMERKUNGEN ZUR NEUAUSGABE

Nach einem Jahrzehnt ideologischer Grabenkämpfe fand ARCH+ mit dem großen Erfolg der Vorlesungen von Julius Posener Anfang der 1980er Jahre den Weg zurück zu einer kritischen Beschäftigung mit der Architektur. Damit gelang es ARCH+, aus dem Ghetto der kleinen Zeitschriften auszubrechen. Die Posener-Vorlesungen markieren in diesem Sinne den Startpunkt der Erfolgsgeschichte von ARCH+. Die ursprünglich (aus praktischen Erwägungen) in chronologisch umgekehrter Reihenfolge in fünf Ausgaben (ARCH+ 48, 53, 59, 63/64 und 69/70) erschienenen Vorlesungen blieben auch Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen trotz etlicher Flüchtigkeitsfehler und schlechtem Abbildungsapparat so beliebt, dass sie mehrfach wiederaufgelegt wurden. Mit der Neuausgabe haben wir uns bemüht, nicht nur den gesamten Bildapparat neu zusammenzustellen und die Flüchtigkeitsfehler zu beseitigen, sondern auch alle Daten und Personennamen zu kontrollieren und zu vollständigen sowie Zitate und Quellen nach heutigem Stand der Wissenschaft zu korrigieren und zu ergänzen, denn vielfach hat Posener sehr frei zitiert oder keine Quellen angegeben. Dort, wo inhaltliche Korrekturen notwendig waren, haben wir dies angemerkt.

Redaktionsgruppe: Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo, Giulia Maniscalco und Achim Reese
Transkription: Mariam Gegidze, Melanie Kundrot und Lara Stöhlmacher